

ISOKRATES. (Der Gräzist KARL MRAS bezeichnete WIELAND als „den besten Gräzisten [Griechischkenner] unter unseren Klassikern“, und der französische WIELANDFORSCHER HALLBERG nannte das Griechische geradezu WIELANDS Muttersprache.) Darüber hinaus rezipierte WIELAND in vielen eigenen Werken besonders die griechische Antike (Geschichte des Agathon; Sokrates mai-nomenos⁴; Geschichte der Abderiten; Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus; Agathodämon; Aristipp u. a.). OTTO BANTEL hat 1953 in einer Tübinger Dissertation auf mehreren hundert Seiten über „Wieland und die griechische Antike“ gehandelt. Die oben zitierte Behauptung trifft also nicht zu; WIELAND hat viel zur „Griechenverehrung“ beigetragen.

- 1) Zuletzt: Lukian, Werke ..., hg. v. J. W., Berlin und Weimar 1974, ²Berlin 1981.
- 2) J. W., „Wenn du dir aus dem Meßkatalog einiges aussuchst, vergiß Wielands Lukian nicht“, Philol. 129, 1985, 121ff.
- 3) J. W., Studien zur Geschichte der Aristophanes-Verdeutschung, masch. Habil.-Schr. Leipzig 1965.
- 4) J. W., „Können Sie mir auf die Spur verhelfen, wer zuerst den Diogenes den rasenden Sokrates genannt habe?“, in: Herbert Keßler (Hg.), Das Lächeln des Sokrates = Sokrates-Studien IV, Kusterdingen 1999, 217ff.

JÜRGEN WERNER, Berlin

Antwort auf eine Besprechung im FC 2001/2

Im FC 2001/2 erschien von MARTIN SCHMALISCH eine Besprechung des Heftes 2001/2 des „Altsprachlichen Unterrichts“, das den Titel „Anregungen zum Sprachunterricht“ trug. Auf diese Besprechung möchte ich als Heftverantwortlicher und Mitautor reagieren.

Nicht weil das Heft das Prädikat „eher enttäuschender Eindruck“ erhalten hat. Damit müssten wir Autoren (alle sind Schweizer) leben, falls der Rezensent seine Aufgabe gut gelöst hätte. Doch letzteres ist leider nicht der Fall; SCHMALISCH hat die beiden Hauptanliegen der Aufsätze offenbar nicht erkannt, nicht besprochen und auf platte Lernerleichterung bzw. auf „nicht gerade neue“ methodische Varianten für den Grammatikunterricht reduziert; am Schluss sah er sich genötigt, Zuflucht zu suchen bei der ironischen Bemerkung: „Sind Lateinlerner aus

Deutschland und der Schweiz wirklich vergleichbar ...?“

Welches waren nun unsere Hauptanliegen?

1) Wir wollten auf ein Thema hinweisen, das im lateinischen Sprachunterricht wesentlich sein müsste, es aber oft nicht ist; ich fasse aus dem „AU“-Heft zusammen (S. 2f.): Latein soll den Schülerinnen und Schülern als Sprache (und nicht nur als Regelwerk) verständlich werden; und durch den Lateinunterricht soll ihnen grundsätzlich Sprache als ein Bereich *sui generis* der „Allgemeinbildung“, genau so wie Mathematik, Naturwissenschaften etc., deutlicher werden als meist üblich: Sprache als Zeichensystem, Form und Funktion / Regelmäßigkeit und Unregelmäßigkeit als für Sprache typischer Gegensatz (→ Analogie, Lautgesetze und die kreative Rolle des Fehlers!) / Geschichtlichkeit, Veränderung und Bewahrung als ebenso typischer Gegensatz. Der LU erhält durch eine solche Erweiterung eine wichtige Teil-Rechtfertigung, nicht zuletzt wegen seiner Beiträge zugunsten der modernen Fremdsprachen und der Muttersprache. Unter lateinischem Sprachunterricht ist daher mehr als „nur“ Grammatikunterricht und Worterklärung verstanden (aber diese beiden Bereiche sind natürlich zentral, jedoch in veränderter Sicht). Das übergeordnete Ziel lässt sich so aufgliedern: Verständnis für sprachliche Phänomene; Offenheit und Interesse für sprachliche Phänomene; Fähigkeit zur Erklärung sprachlicher Phänomene (v. a. Transferleistungen); Kenntnis wichtiger sprachtheoretischer Begriffe und Grundlagen – jeweils bezogen einerseits auf das Lateinische, andererseits auf die Muttersprache und andere Schulsprachen. Diese Dinge und ihre unterrichtlichen Konsequenzen (Einführung wichtiger Lautgesetze, der Analogie, überhaupt der Veränderung und Geschichtlichkeit von Sprache und Sprachen, aber auch das Interesse der Kinder an diesen sprachlichen Hintergründen) hätten eine Beurteilung des Kritikers verdient – nicht zuletzt wegen der dem Lateinunterricht drohenden Begründungsfalle: Heute stehen die Inhalte derart im Vordergrund (Stichwort z. B.: Europa), dass von außen die Frage sehr laut werden könnte: „Warum dies alles auf lateinisch? Macht es doch mit deutschen Übersetzungen, dann

könnt ihr auf diese wichtigen Inhalte eure Zeit verwenden und müsst sie nicht mit dem ja doch unzulänglichen Sprachunterricht vergeuden.“

2) Bei den methodischen Varianten geht es gewiss nicht um „Neuheit“, sondern um dringend nötige, im AU allzu oft nicht verwirklichte Konsequenzen moderner Einsichten in die Lernvorgänge und um Unterrichtsformen, welche die Konsequenzen ziehen – eben z. B. *advance organizers* bzw. Puzzlemethode. Der Rezensent hat auch hier versäumt, das Grundsätzliche zu besprechen, und weicht auf ein Nebengeleise aus, indem er mit einem Hinweis auf eine Publikation eine ganz normale Alltagserfahrung zu widerlegen meint (er ist der Ansicht, man dürfe einen *advance organizer* nicht in unbekanntem Begriffen darstellen). Dabei

wäre es doch ein Thema, wenn (wie im „AU“-Heft) behauptet und dargestellt wird, dass man mit geeigneten Unterrichtsformen schwierige multifunktionale Grammatikthemen zeitsparend, effektiv und nachhaltig verstehen und lernen lassen kann!

Es geht uns Autoren nicht um Rechtfertigung, sondern erstens darum, dass wir erprobte, aber zu wenig eingesetzte bzw. zu wenig bekannte Mittel darstellen wollten, die den Lateinunterricht positiv beeinflussen, und zweitens darum, dass eine wichtige Diskussion nicht von einer unbefriedigenden Besprechung unterbunden wird. Die Leserin, der Leser möge doch selber nachsehen.

THEO WIRTH, Zürich

Zeitschriftenschau

Zeitschriftenschau

Für die Ausgabe 6/2001,7 der **FU-NACHRICHTEN** (Zeitung der Freien Universität Berlin) schrieb St. KIPF einen Erfahrungsbericht zu den dort praktizierten Maßnahmen, für das Lehrerdium zu werben: „*Inferte signa!* Gräzisten und Latinisten werben Nachwuchs in den Berliner Oberschulen“. In den mittlerweile gut angenommenen Veranstaltungen „erhalten die Schüler zunächst eine Einführung in die Ziele, Inhalte und Organisation des Studiums; auch der Frage der beruflichen Perspektiven wird große Aufmerksamkeit geschenkt. Anschließend werden diese allgemeinen Hinweise an praktischen Beispielen konkretisiert, die nach Möglichkeit auf die im Unterricht behandelten Stoffe Bezug nehmen: Anhand von Faksimilia antiker Papyri, mittelalterlichen Handschriften und modernen textkritischen Ausgaben erhalten die Schüler einen Einblick in grundlegende philologische Arbeitsweisen; am Computer werden sie mit den vielfältigen Angeboten bekannt gemacht, die das Internet für den Latinisten und Gräzisten bietet. ... Den Abschluss bildet eine Führung durch die jeweilige Seminar-Bibliothek. ... Die Resonanz auf dieses neuartige Angebot ist ausgesprochen erfreulich.“ (Sie finden den Artikel auch unter <http://www.peirene.de/dav/letter19.html#fub>).

Faszination Persien ist das zentrale Thema in Heft 8/2001 der Zeitschrift **DAMALS**. Gute Dienste tut eine chronologische Übersicht „Iran in der Antike“ (24f.). Die Tatsache, dass die Parther Jahrhunderte lang begehrte Handelspartner Roms waren, streicht J. WIESEHÖFER heraus: „Feinde und Partner“ (26-31). Den Achämeniden, den Sasaniden und Zarathuschtra gelten weitere reich illustrierte Beiträge. – Waren die Römer groß darin, je nach den politischen Verhältnissen Bildwerke zu verändern (aus einer AUGUSTUSSTATUE wird ein TIBERIUSDENKMAL, aus dem Sonnengott SOL wird Kaiser COMMODUS), so gilt das auch für eine HITLER-BÜSTE, aus der ein ADENAUER-PORTÄT wurde; hierzu F.-J. SLADCEK: „Gesichtskosmetik“, 61. – U. A. OSTER stellt auf S. 72f. unter dem Titel „Metropole am Rhein“ die Römerstadt Augusta Raurica (*i. e.* Augst, CH) vor. – In Heft 9/2001,66-71 präsentiert H. SONNABEND einen antiken Superstar, den Ringkämpfer MILON aus Kroton: „Der größte Sportler der Antike“ und weist zugleich auf eine Sonderausstellung des Martin-von-Wagner-Museums in Würzburg (6.10. bis 15.11.2001) hin (vgl. <http://www.uni-wuerzburg.de/museum>). – Zahlreiche Beiträge zum mittelalterlichen Kathedralenbau findet man in Heft 10/2001 (vgl. dazu auch das Sonderheft Entwicklung